



BREGENZER
FEST
SPIELE

ERÖFFNUNG DER 75. BREGENZER FESTSPIELE

MITTWOCH, 21. JULI 2021

Rede der Staatssekretärin Andrea Mayer

Bitte Sperrfrist beachten: 21. Juli 2021, 10.30 Uhr

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

liebe Doris Schmidauer,

sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

werte Mitglieder der Bundesregierung,

sehr geehrter Herr Landeshauptmann Wallner,

sehr geehrter Herr Landeshauptmann Schützenhöfer,

werte Vertreter der Katholischen Kirche und der anderen Glaubensgemeinschaften,

sehr geehrter Herr Bürgermeister,

verehrtes Team der Bregenzer Festspiele,

geschätzte Damen und Herren,

in Bertolds Brecht „*Ballade von der Unzulänglichkeit*“ heißt es:

„Ja, mach nur einen Plan!

Sei nur ein großes Licht!

Und mach noch ‘nen zweiten Plan,

gehen tun sie beide nicht.“

Seit 1 ½ Jahren hat uns das Virus in unterschiedlicher Ausprägung im Griff. Es waren mehr als zwei Pläne, die wir geschmiedet haben, um gegen die Gefahr anzukämpfen, die uns so überraschend und elementar überfallen hat. Aber niemand konnte einen gültigen Plan dafür haben, wie unter Pandemie-Bedingungen das gesellschaftliche Leben weitgehend aufrecht bleiben könnte. Niemand war mit einer solchen Situation jemals vorher konfrontiert gewesen.

Die von der Politik ergriffenen Maßnahmen wurden nicht nur bei uns, sondern auch in vielen anderen Ländern ganz unterschiedlich beurteilt. Aber zum guten Schluss können wir alle damit zufrieden sein, dass die Wissenschaft in kürzester Zeit Impfstoffe entwickelt hat, die unsere Gesundheit schützen. Jetzt ist es wichtig, dass möglichst viele mittun und sich solidarisch zu ihren Mitmenschen erweisen.

Im nächsten Schritt wird es darum gehen, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu stabilisieren, damit wir zur alten, oder sogar besser, zu einer neuen, von Gemeinsamkeit getragenen Normalität gelangen.

Die Kunst hat in diesen Zeiten ganz besonders gelitten. Denn was Kunst elementar braucht, ist der Dialog von Menschen. Und genau dieser Dialog, das

Zusammentreffen von Menschen war nicht möglich, wollte man nicht fahrlässig Krankheit und Tod riskieren.

Hier in Bregenz mussten im vorigen Jahr die Festspiele abgesagt werden. Eine Aufführungsstätte mit einer Kapazität von 7.000 Zuschauerinnen und Zuschauern kann nicht mit einem Siebtel wirtschaftlich betrieben werden.

Viele Künstlerinnen und Künstler sind ohne Engagements und Einnahmen dagestanden. Die Bundesregierung hat mit zusätzlichen Budgetmitteln für Kunst und Kultur viele Institutionen und Einzelpersonen unterstützt. Aber das konnte nur ungenügend die Sehnsucht nach Kunst stillen, nur unzulänglich die prekäre Lage der Menschen, die im Kulturbereich arbeiten, elementar verbessern. Dennoch hat sich gezeigt, wie wichtig eine staatliche Kulturpolitik ist, die alles daransetzt, Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen – und das, ohne je in die Freiheit der Kunst einzugreifen.

In dieser Zeit der Lockdowns und weitgehenden Beschränkungen hat sich der gesamte Kunst- und Kulturbereich gemeinsam bemüht, auf die Bedeutung von Kunst und Kultur hinzuweisen. Und in der Tat: Wir brauchen das Schöne, das Menschliche, den Widerspruch, die Reibung, das Verblüffende, die Fantasie, den kritischen Blick. Ohne Kunst können wir überleben, aber unser Mensch-Sein kann das nicht.

Wenn der Herzog von Mantua in „Rigoletto“ sein „*questa o quella*“, die große liederliche Arie gegen die Treue singt, kommt ein Halbsatz vor, der für unsere

Situation am hoffentlich bald endgültigen Ende der Corona-Krise passend ist, auch wenn ihn der Herzog in einem ganz anderen Sinne verstanden hat. Er singt: „*Ohne Freiheit gibt es keine Liebe*“.

Wir waren nicht frei und manche wissen jetzt erst, was wir verloren hatten. Ohne Freiheit gibt es unsere große Liebe nicht, gibt es die Kunst nicht.

Meine Damen und Herren,

ich möchte meinen Blick auf die Bregenzer Festspiele richten, die so vieles symbolisieren, was das Beste an unserem Land, an Österreich ausmacht. Die Gründung vor 75 Jahren war ein Signal für die Loslösung von den dunklen Zeiten des Nationalsozialismus, als Kunst geknebelt und unterdrückt war. Es war die Abwendung vom „Ende der Kultur“ hin zur Wiedergewinnung von Frohsinn und Glück. Es brauchte nur zwei Kieskähne, engagierte Künstlerinnen und Künstler und eine zukunftsorientierte Stadtverwaltung, um das Schöne wieder zum Leben zu erwecken.

Heute gibt die Bregenzer Seebühne weiterhin die Richtung vor. Sie liegt eingebettet in die Weite des Sees und eröffnet die große Perspektive. Wir schauen über den Tellerrand, nein über den eigenen Tisch hinaus in benachbarte Länder und weiter in die Welt.

Mehr noch sind Bregenz und sein Umfeld ein schönes Symbol für das „Europa der Regionen“. Die tiefe Verbundenheit der Menschen rund um den Bodensee, das

einträchtige Miteinander würde vielen Regionen unseres Kontinents zum Vorbild gereichen. Denn am besten gedeihen Wirtschaft, Gesellschaft und Kunst in einer Atmosphäre des Miteinanders.

Eine andere bemerkenswerte Kooperation schlägt eine Brücke der Zusammenarbeit zwischen dem Westen und dem Osten Österreichs. Die Wiener Symphoniker spielen hier seit den Zeiten der Gründung vor 75 Jahren und könnten sich zu einem Sechstel auch Bregenzer Symphoniker nennen, verlagern sie doch in den Sommermonaten neben ihrem musikalischen Engagement auch die gesamte Verwaltung aus dem Wiener Stadtbüro an den See.

Dass die „allösterreichischen“ Symphoniker hier auch Nachwuchsförderung betreiben, bringt mich zu einer vorbildlichen Aktion der Festspiele, die ich besonders hervorheben will. Das breite Angebot für Kinder und Jugendliche und im Speziellen das „crossculture Programm“ will und wird nachhaltige Wirkung erzielen und junge Menschen zu zukünftigen Besucherinnen und Besuchern der Festspiele und anderer Kunsteinrichtungen machen. Ein Vermittlungsprogramm, das auch Platz hat für eigenes, gestaltendes Engagement, lädt ein, die Welt der Musik und des Theaters lieben zu lernen.

Das ist die Stärke der Bregenzer Festspiele, das ist die Stärke der Kunst – uns mitzunehmen auf eine Reise der Fantasie und Kreativität hin zu den Ufern der Freude und der Reflexion. Nach den schweren Monaten der Pandemie und zuletzt der zerstörerischen Hochwasser können wir – hoffentlich nachhaltig – wieder glücklich sein und miteinander verbunden.

In der Zeit der Pandemie, als der Kunstbetrieb stillgestanden ist, haben viele Menschen auf die Bedeutung der Kunst hingewiesen. Jetzt, da sie wieder möglich ist, braucht es keine Erklärungen: Wir sehen und hören und sind endlich wieder ganz bei uns.